

Hallo Herwig, ich habe gehört, Du bist von Spanien zurück nach Deutschland gezogen. Stimmt das? Wieso zog es Dich aus dem warmen Spanien zurück ins nasskalte Deutschland?

Ich stand eines Tages auf meinem Mandelfeld, hatte drei Wörterbücher unterm Arm und starrte auf die Kondensstreifen am Himmel. Da wurde mir klar, dass ich wieder etwas in meinem Leben verändern musste. Ich hatte Ruhe gesucht, daraus war jetzt Stillstand geworden.

Es war lange still um Dich. Um genau zu sein, fast 11 Jahre... Was hast Du in dieser Zeit gemacht?

Naja, ich habe mich ums Wesentliche gekümmert: Haus gebaut, Kind gezeugt, Baum gepflanzt. Oder um es mit einem Zitat aus einem meiner Lieblingsfilme zu sagen: Ich bin früh schlafen gegangen.

Wie Du mir erzählt hast, bastelst Du gerade an einem neuen Album. Es soll "Insolito" heißen. Kannst Du uns dazu schon etwas erzählen? Wie weit sind die Arbeiten, und wie wird Herwig Mitteregger im neuen Jahrtausend klingen?

Die Scheibe ist schon seit einiger Zeit fertig. Ich habe ein Label gegründet, die richtigen Promotions-Leute kontaktiert und einen Vertrieb gesucht. Das hat bis jetzt gedauert. Aber nun ist alles unter Dach und Fach, und Ende Mai wird die erste CD endlich veröffentlicht. Sie heißt „INSOLITO“ was im spanischen soviel heißt wie „fremd, ausländisch, außergewöhnlich“.

Das entspricht meinem Grundgefühl. Egal wo ich bin: ich fühle mich meist wie auf einer Party, bei der ich keinen kenne. Wie es klingt? Nach Mitteregger natürlich! Obwohl der Titel spanisch ist – meine Texte sind nach wie vor deutsch.

Wann wird es erscheinen, und bei welchem Label bist Du jetzt unter Vertrag?

Die CD erscheint am 23.5., mein Label heißt Manoscrito Music.

Viele Deiner Alben hast Du komplett allein gemacht: Texte, Kompositionen und am Ende das Einspielen im Studio. Machst Du das dieses Mal wieder so oder hast Du andere Musiker dabei?

Die Songs sind ausnahmslos von mir. Den größten Teil habe ich auch selbst eingespielt, was ich eigentlich gar nicht vor hatte.

Aber nachdem die ersten Pilot-Spuren drauf waren, wollte ich es unbedingt besser machen. Als ich zufrieden mit dem Ergebnis war, hatte ich plötzlich wieder dieses Orchester mit mir selber auf Band, das auf eine bestimmte Art mit sich groovt. Trotzdem gibt es aber noch Gast-Auftritte von Jörg Dudys, den ich als Gitarristen sehr schätze und dem kubanischen Saxophonisten Felix Betancourt. Den traf ich per Zufall in Spanien, und wir hatten eine kurze, aber sehr interessante Zeit miteinander im Studio.

Wieviele Instrumente spielst Du eigentlich?

Es sind gar nicht so viele. Schlagzeug, bisschen Gitarre und Klavier und natürlich: Triangel!!!

Wird es zum neuen Album auch das „Live-Comeback“ geben? Ist eine Tour geplant oder womöglich schon in Vorbereitung?

Ich würde lieber heute als morgen auf Tour gehen. Allein schon um meinem kleinen Sohn zu zeigen was der alte Mann noch drauf hat. Der sieht mich ja den ganzen Tag nur am Computer, oder am Klavier, oder auf dem Sofa (bei der Grübelelei über Texte) und glaubt das Geld wächst auf den Bäumen. Da wäre ein cooler Club-Gig, wo der Alte sich schafft und die Leute auf die Barrikaden spielt, schon nicht verkehrt. Ich würde dann natürlich gerne mit dem „großen Besteck“ kommen, 2 Drum-Sets, 2 Git, 2 Kb, Bass, Sax. Und das wird teuer. Da muss erstmal die Lage gecheckt werden.

Die Frage haben sich sicher viele Deiner Fans gestellt (also mir zumindest hat richtig was gefehlt): Warum hast Du Dir für etwas Neues so lange Zeit genommen?

Ich hab mir die Zeit nicht bewusst genommen. Die Zeit hat mich weggetragen. Es gab soviel am Tag zu tun, und dann kam der nächste Tag und wieder war es Abend, bevor ich überhaupt nur in der Nähe von einem Musik-Instrument war.

Ich glaube ich bin eigentlich ein Landei. Ich kriege gute Laune, wenn ich bei Wind und Wetter draußen herum g'schafteln kann. Alles nur eine Frage der Arbeitsgeräte. Je mehr man davon hat, umso mehr fällt einem ein. Mir ging es immer auf die Nerven, dass ich handwerklich so wenig drauf hatte. Ich habe ja nichts anderes gelernt als auf Sachen herum zu klopfen und Tasten zu bewegen.. Aber jetzt kann ich mauern, klempnern und stromverlegen, Das spart nicht nur 'ne Menge Kohle, das macht auch Eindruck bei meiner Frau.

Gehen wir mal zurück zu den Anfängen: Du bist gebürtiger Österreicher, stammst aus der Steiermark. Wann und wie kam es dazu, dass Du nach Deutschland gezogen bist?

Na, das ging wie das ganz normale Gastarbeiter-Programm. Keine Arbeit da, also ab nach Norden, dahin wo Milch und Honig fließen. Ich war sechs als sie mich nach Deutschland verschleppten. Es floss aber erstmal überhaupt nichts, außer eiskaltes Wasser im Waschbecken auf der Halbetage.

Wie bist Du zur Musik gekommen, und wann war das?

Irgendwann zwischen 13 und 15 muss es gewesen sein. Die Abiturienten durften in der Turnhalle ihre Band zur Feier spielen lassen, und ich hockte in der vordersten Reihe auf dem Boden. Es erklang A Whiter Shade of Pale von Procol Harum. Der Schlagzeuger sang und spielte gleichzeitig. Ich war schwer beeindruckt. Als dann In-A-Gada-da-Vida von Iron Butterfly raus kam, mit diesem Riesen Drum-Solo, war mir klar, dass ich so etwas auch machen wollte.

Ich wollte die Schule los werden, die Schule wollte mich loswerden, also gabs einen Deal (Fachoberschulreife) und ruckzuck war ich auf dem Weg zu einem Musikstudium.

Lok Kreuzberg ist in verschiedenen Quellen als Deine erste Band angegeben. Du hast doch sicher schon davor in anderen Kapellen gespielt, oder?

Klar. Aber das waren Amateurbands. Es gab eine Schülerband, und später ein Band in der wir frei loslegten, und es Free-Jazz nannten. Die erste Band hieß Blues Odyssee, und, nomen est omen, wir spielten querbeet alles was wir gut fanden und entfernt mit Blues zu tun hatte...übrigens in der gleichen Instrumenten-Besetzung (git, kb, b, dr), wie später auch bei LOK und SPLIFF. Wie probten Crosstown Traffic von Hendrix, Badge von Cream, die

Sonate Pathétique von LvB, und dergleichen. Wir hatten sogar einen öffentlichen Auftritt in einer Düsseldorfer Disco. Das war Anfang der 70er.

Mit dem Musikstudium kamen immer mehr Theater- und Tanzmusik-Jobs dazu. Ich bekam nur ein Mini-Stipendium von Folkwang, und musste sehen wie ich zu Geld kam. Für eine Band ohne Namen blieb da nicht viel Zeit.

Die Band „Lok Kreuzberg“ gab es seit 1972, Du bist 1976 dazu gestoßen. Wie kam es dazu?

Ich studierte mittlerweile in HH an der Hochschule für Musik, und weil ich eigentlich schon reif war, mich für eine Stelle im Orchester zu bewerben, dazu aber nicht für 6 Pfennig Lust hatte, saß ich in der Mensa, als mir jemand empfahl mal einen Blick aufs Schwarze Brett zu werfen. Da hing die Anzeige der Lok Kreuzberg „Schlagzeuger mit Schauspiel-Ambitionen“ oder so ähnlich. An so genannten Polit-Rock-Bands gab es Floh de Cologne und Ton-Steine-Scherben. Die Lok aber stand im Ruf musikalisch am Ambitioniertesten zu sein. Ich war in heller Aufregung. Mit Schauspielerei war es bei mir zwar nicht weit her, aber ich hatte damals ein Techtelmechtel mit eine Schauspiel-Kommilitonin und fand, dass ich mir genug Schauspielerei bei ihr abgeschaut hatte, um mich zu bewerben.

Bei Lok hast Du dann auch Bernhard Potschka und Manfred Praeker kennengelernt, mit denen Du später in der Nina Hagen Band und bei Spliff zusammen gespielt hast. Wie war der erste Kontakt mit Ihnen? Erinnerst Du Dich daran noch?

Natürlich. Ich fuhr mit der Bahn von Hamburg nach Berlin, und traf die gesamte Mannschaft der Lok in einem Kreuzberger Hinterhof, wo sie im 5ten Stock einen formidablen Proberaum besaßen.

An die 100 qm groß, mit Teppichboden ausgelegt, den sie bei der Philharmonie-Renovierung abgegriffen hatten. Es gab eine Managerin mit eigenem Büro, einen Techniker als festes Mitglied der Gruppe, und einen eigenen Tourbus. Ein großer Ford Transit mit 2 Sitzreihen. Das alles wirkte auf mich, als wäre ich im R+R-Himmel angekommen. Erst langsam konnte ich die einzelnen Herrschaften auseinander definieren. Da war Kalle Scherfling, der Texter und Schauspieler, Andy Brauer, Keyboarder und musikalisches Gehirn der Band, Uwe Holtz, der ehem. Trommler und nun Darsteller, Manne, der Bassist, und Potsch, der Gitarrist.

Bei der Lok hast Du aber nur zwei Jahre gespielt, denn dann sind Du und Deine Kollegen mit der Nina Hagen Band durchgestartet. Warum hat sich Lok Kreuzberg aufgelöst?

Ich hätte es schon noch eine Zeit ausgehalten. Ich war ja kaum angekommen, da löste sich der Laden schon wieder auf. Aber nach mir, Manne oder Potsch ging es nicht. Es waren die Gründer der Lok, die nicht mehr weitermachen wollten. Die LOK hatte sich komplett vom Geldsegen der IG Metal abhängig gemacht, indem wir ein Rock-Musical produzierten, das exklusiv beim Jugendmonat gezeigt werden sollte. Und als Geldgeber wollten die Funktionäre dann fleißig bei den Inhalten mitmischen, was verheerend war. Ich erinnere mich, dass sie unter anderem ein Happy End wollten à la Hollywood. Und das brachte uns, vor allem Kalle als Schreiber, verständlicherweise auf die Palme, weil es im Kontext zum Stück absurd und platt gewirkt hätte. Es gab endlose Diskussionen, immer im Kreis herum, bis jedem klar war, dass wir in der Falle steckten: Da wir im Radio nicht stattfanden, waren wir auf solche Vertragsarbeiten wie mit der IGM angewiesen. Sich auf die Dauer von irgendwelchen Institutionen gängeln zu lassen war nicht der Sinn. Also gab es das Ende mit Schrecken.

Jedenfalls verdanke ich Kalle und Andy den Start in eine Musikerkarriere, die mich verwöhnt hat. Von beiden habe ich gelernt, wie man als Musiker professionell arbeitet, auch wenn es „nur“ um U-Musik geht. Kalle habe ich 1988 in Köln wieder getroffen. Ich bat ihn Texte für mich zu schreiben, was eigentlich als Drehbuch-Schreiber nicht mehr sein Metier war. Auf der Mitteregger-CD von 1990 sind sie zu hören. Autoland und Weg ins Glück gehören heute noch zu meinen Favoriten.

Wie habt Ihr Nina kennen gelernt und wie ist die Nina Hagen Band entstanden?

Potsch hat sie auf einer Party bei Renft kennen gelernt. Sie kam gerade aus London, wo Punk angesagt war. Sie kam in den Proberaum stolz, und hatte diese Bananenschale auf dem Kopf. Das, fand ich, traf den Punkt. Im gesamten Osten gab es die Frucht gar nicht, im Westen schmissen sie damit nur so um sich. Und hier die sexy Lady, die sich die Wegwerf-Ware als Kopfschmuck-Trophäe an den Hut steckte. Kolossal genial.

Dann hatte sie noch diesen 4-Oktaven-Stimmumfang mit dem sie so ziemlich alles machen konnte, was sie wollte. Ihre Vielseitigkeit hat mich von Anfang an fasziniert.

Sie wollte eigentlich eine Punkband haben, und bekam statt dessen einen Haufen hungriger Musiker, die besser spielten als sie aussahen. Nachdem wir uns aber Lidstriche zogen und die Augen schwarz bemalten, holten wir auch in diesem Punkt gewaltig auf. Dann kam irgendwann Biermann auf den Gig und meinte: „Viele Gipfel ebnen sich ein“. Superschlaue Spruch für einen Einzel-Darsteller mit Klampfe. Ich habe mich tierisch darüber geärgert, obwohl ich ihn verehrte. Aber was soll's! Wir waren damals schon am Anfang vom Ende. Insofern hatte der Spruch bloß beschleunigende Wirkung.

Schon nach dem ersten Album gab es bandinternen Probleme mit Nina. Wie war aus Deiner Sicht die Situation damals und wie kam es zum endgültigen Bruch?

Wir hatten von Anfang an Probleme. Eine stressfreie Zeit gab es mit Frau Hagen nie. Herrlich war, als mitten bei einem der häufigen Krisentreffen, ihr Hund plötzlich auf den Teppich kotzte. Sie hielt gerade eine ihrer Tiraden auf uns Langweiler ab, gab dem Affen ordentlich Zucker, und plötzlich fing der Köter an zu kotzen. Wenn das mal nicht Karma war.

Es war ein 1. Mai (1979), an dem definitiv klar wurde, dass es mit der Nina Hagen Band vorbei war. Wir kamen uns gefeuert vor. Ich legte mich für den Rest des Tages ins Bett, obwohl ich besser auf eine der Kundgebungen gepasst hätte.

Manne, Bernhard, Reinhold und Du haben sich danach entschlossen, auf jeden Fall weiter zusammen Musik zu machen. Wie kam die Idee zu Spliff und welche Idee steckte hinter der Bandgründung?

Naja, weitermachen wollten wir irgendwie schon, aber noch dachte keiner daran selber zu singen, oder gar vorne zu stehen.

Wir waren zu sehr auf eine Front-Figur fixiert. Aber so jemanden wie Nina gibt es nur einmal, und wir hatten unsere Mühe und Not das Schiff klar zu kriegen. Am Ende brauchte es jemanden der alle 5 Sinne zusammen hatte, 1 und 1 zusammenzählen konnte, und der Band klarmachte, dass sie sich darauf besinnen sollte, was sie konnte. Wir waren ja allesamt ganz passable Instrumentalisten geworden, und wussten aus Lok-Zeiten wie man Musik in Verbindung mit Theater bringt. Es brauchte jemanden der unsere allgemeine Totengräber-Stimmung, die uns lähmte, kanalisierte, und sie gleichzeitig auf eine andere Ebene trug. Dieser Jemand war Jim Rakete. Er kam eines Tages mit der Grundidee der Spliff Radio Show: Rock+Roll ist tot. Das saß! Denn wir wussten wer ihn auf dem Gewissen hatte. Unsere Lähmung verschwand, grimmiger Vorfreude machte sich breit.

Spliff hatte zwischen 1979/80 und 1985 insgesamt fünf sehr erfolgreiche Jahre, mit vier LPs und diversen Singles. Titel wie „Das Blech“, „Carbonara“ und „Deja Vu“ sind inzwischen Klassiker der deutschen Musikgeschichte. Rückblickend auf diese fünf Jahre: Was sind für Dich persönlich die schönsten Momente mit Spliff gewesen, und was die weniger schönen?

Diese Zeit ist vorbeigerauscht wie eine Braut mit Verspätung auf dem Weg in die Kirche. Für mich war die schönste Zeit als wir 4 Spliffer endlich alleine auf Tour gehen konnten. Wir hatten es endlich geschafft. Das Konzept von 4 Instrumentalisten, die alle sangen und gelegentlich auch mal eine Showeinlage brachten, war aufgegangen. Hätten wir nie verändern dürfen!

Stimmt es, dass für 1986 ein weiteres Spliff-Album geplant war? Gab es dafür schon Titel und warum ist es letztlich nicht erschienen?

Nicht dass ich wüsste! Es war uns klar, dass die deutsche Phase für Spliff vorbei war. Keiner brachte mehr brauchbare Texte in deutsch. Also fing ich an in England herum zu telefonieren um schließlich Lyndon Connah zu finden, von dem wir viel Gutes gehört hatten. Spliff wollte damals den internationalen Erfolg. Aber leider haben wir übersehen, dass wir musikalisch bereits gar nicht mehr beieinander waren. Shit Happens!

Gibt es noch Kontakte zu den anderen „Spliffern“?

Natürlich. Mal mehr, mal weniger.

Schon während der Spliff-Zeit hast Du Deine Solokarriere gestartet. Was war der Auslöser dafür und wie ist Dein erstes Album „Kein Mut, kein Mädchen“ entstanden?

Auslöser war eine Baby-Pause, die zwei von uns einlegten. Mir war langweilig, also ging ich ins Studio und nahm auf. Ich ließ mir von Reinhold, dem Tonmeister, das Mischpult erklären und legte los. Die Klima-Anlage war defekt, und da der Sommer heiß war, waren es an die 40 Grad im Studio. In der Tat eine der heißesten Produktionen, wenn nicht die heißeste überhaupt, an der ich je beteiligt war.

Auf der LP befindet sich auch der Titel „Rudi“. Es gibt verschiedene Meinungen zu dem Song, u.a. auch die, dass Du selbst „Rudi“ bist. Kannst Du uns dazu etwas erzählen?

Mein 2ter Vorname ist Rudolf. Und es ist entweder ein Gespräch mit mir selber, oder mit meinem anderen Ich, so genau weiß ich das selber nicht, ausgehend davon, dass es immer wieder Leute gab, die einen davon abhalten wollen, das zu tun, was man sich in den Kopf gesetzt hat. Als ich z.B. Jim erzählte, dass ich vorhätte selber Gitarre auf der Scheibe zu spielen, meinte der als Gitarrenfetischist natürlich sofort: lass es sein, hol Dir lieber einen der es kann. Aber manchmal kommt es eben nicht darauf an, ob man etwas wirklich kann, sondern ob man es können will.

Du bist zwar ab 1983 als Solokünstler aufgetreten, hattest aber eine feste Band dabei. U.a. spielte der Bruder von Uwe Fahrenkrog-Petersen (Nena) bei Dir mit. Wie ist Deine „Begleitband“ entstanden?

Bis jetzt gab es 4 Formationen mit unterschiedlichen Besetzungen. Das Wort Begleitband trifft die Sache tatsächlich nicht richtig. Wir versuchen in wechselnden Besetzungen

eigentlich immer die spezielle Spielstärke des Musikers herauszustellen, und die Songs dementsprechend zu präsentieren. Die Musiker habe ich immer nach ihren Fähigkeiten und ihren Terminplänen ausgesucht. Daher wechselten sie häufig.

Auf dem zweiten Album befindet sich die Single „Immer mehr“, die damals ein großer Hit wurde und noch heute oft zu hören ist. Hast Du mit einem derart großen Erfolg dieses Songs gerechnet?

Planen lässt sich so was nicht. Aber ich bin dem Erfolg entgegengegangen. Die Melodie, das brachiale Schlagzeug und die 2te Stimme waren schon aus dem Bereich gängiges Material. Plötzlich spielten es ein paar Radiostationen wie blöde. Was kann man da noch falsch machen?

Wie entstehen Deine Songtexte? Woher nimmst Du die Ideen für die Songinhalte (eigene Erlebnisse oder Beobachtungen aus dem Leben)?

Man muss schon seine Antennen ausfahren, sonst passiert da garnix. Ideen sind manchmal hartnäckig, und äußerst widerspenstig. Man muss auf jeden Fall mit ihnen herumspielen, sie weglegen, wiederholen, herum schieben, boxen und treten, zart mit ihnen sein und sie herumtragen, wieder nach Hause kommen und fluchen, sie am nächsten Morgen völlig neu sehen, - oder, das passiert auch: sie einfach vergessen.

Hat man eine Idee erstmal soweit, dass sie ein eigenes Leben entwickelt, wird ein Plot daraus, die Handlung, die Figuren usw. müssen greifbar werden. Nicht alles was im Plot entwickelt wird, muss tatsächlich auch im Text vorkommen. Ich entwickle viel Hintergrund, um die Logik eines Textes in den Griff zu kriegen. Oft genug vergaloppiere ich mich dabei und muss von vorne anfangen. Was sich letzten Endes als Text vor diesem Hintergrund abspielt wird natürlich auf der klanglichen Ebene entschieden.

Manchmal geht das Ganze wie's Brezelbacken, manchmal geht gar nichts. Dann kommt der Blues, und es ist das Beste ihn dann auch zu spielen.

Kannst Du Dich noch an Deine erste „Solo-Tour erinnern? Welche Unterschiede zu den Tourneen mit Spliff hat es gegeben?

Das war die Tour zwischen den Jahren. Heiligabend bis Silvester ging das Ganze.

Von München bis Hamburg. Der Baum brannte!

Mitteregger-Solo ist eine Club-Erscheinung mit Festival-Ambitionen.

Spliff habe ich in kleinen bis großen Hallen in Erinnerung. Grosse Gesten, große Bewegungen.. Meine Club-Gigs leben dagegen vom direkten Kontakt zum Publikum.

Ich mag beides.

Insgesamt sechs Studioalben hast Du bisher gemacht. „Aus der Stille“ war das letzte Album bisher. Wenn man so was überhaupt fragen kann: Welches davon gefällt Dir heute noch genauso wie zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung, und bei welchem würdest Du vielleicht was anders machen?

Manche meiner Songs sind mit heißer Feder geschrieben, manche haben Reife. Beides gehört für mich zusammen. Eine Ansicht, die übrigens völlig aus der Mode zu geraten scheint.

Als Unruhegeist schrecke ich nicht davor zurück selbst die bekannteren Songs von mir immer wieder in neuen Versionen zu präsentieren. Besonders gerne denke ich da an die Slide-Gitarren-Version von Immer Mehr mit Leatherman-Tool.

Aber neu aufnehmen weil ich es heute besser könnte? Nein! Die Songs sind ja auch für mich der Soundtrack einer bestimmten Zeit, und es kommen die alten Erinnerungen und Gefühle in einem hoch während man sie hört. Das würde ich ungern zerstören.

Ich nenne Dir jetzt ein paar Stichworte. Bitte antworte darauf spontan und in einem Satz:

Berlin: 1997. Ich steige am Ku-Damm in den Bus und will mit einem Pfund (20DM) bezahlen. Der Busfahrer Starrt mich an und sagt: Bin ick ne Bank?

Spanien: no es mi tierra, pero me siento como en casa. (ist nicht meine Heimat, aber ich fühle mich wie zu Hause)

Casting-Shows: Mischung aus Gaffer-TV und Karaoke-Party. Ich hasse Karaoke.

Musik aus Deutschland: wird chronisch zuwenig im Radio gespielt.

Klimawandel: bestärkt die Vermutung, dass der Mensch weit vor dem eigentlichen Weltuntergangstermin mit der Erde fertig sein wird.

Weltfrieden: Kann erst nach Abschaffung von Armut und Ungerechtigkeit kommen.

Hast Du in den 70ern und 80ern die Musikszene in der DDR wahrgenommen, oder hat es gar Berührungspunkte (außer mit Nina Hagen) gegeben?

Ich fand Puhdys, Karat, City und Lakomy zum Teil um Längen besser als ALLES bei uns. Manche Ost-Texte hatten erstaunlich gutes Niveau, zumindest Mitte der 70er. Ich habe mich dann aber mehr der amerikanischen Musik zugewandt und fast nur noch AFN gehört.

Herwig privat: Was hörst Du gerne, und was war die letzte CD, die Du Dir gekauft hast?

Ich höre querbeet. Ministry, Madeleine Peyroux, Jarrett, Jeff Beck, Tom Waits, Wiener Tschutschenkapelle, Ravel, Bach, Mozart, Boris Blacher. Tocotronic, Good Charlotte., Manu Chao....

Die letzte gekaufte CD müsste Corinne Bailey Rae gewesen sein, oder war es EST Live in Hamburg.

Herwig, ich danke Dir für die Gelegenheit, dieses Interview mit Dir machen zu können, und die Zeit, die Du Dir dafür genommen hast. Ich wünsche Dir alles Gute für Dich und Dein neues Album. Hoffentlich bleibst Du uns jetzt wieder für länger erhalten und bist wieder regelmäßig „da“. Möchtest Du unseren Lesern abschließend noch ein paar Worte sagen (Platz für das, was Dir noch auf dem Herzen liegt)?

Vielen Dank für die guten Wünsche!

Nicht den Kopf verlieren. Ruhig durchatmen. Die eigene Mitte suchen!
Und die Dalai-Lama-Millenniums-Botschaft lesen! ***Viele Gruesse